

das vorweltliche Intermittieren Völker.

anderthalb Monate später erntet als Ungarn, lebt die zwei Herbstmonate von ungarischem Getreide. Südtirol lebt vom kroatischen Mais und vom Banater Weizen. Die Spinnereien Vorarlbergs sehen ihre Ware größtenteils in Unterungarn, Kroatien und Siebenbürgen ab, von wo das Land sein Getreide bezieht. Kroatien, Slavonien und Bosnien beziehen ihr Ackergerät seit Jahrzehnten aus den Betrieben Steiermarks, und so fort. Würde eine Zolllinie diese Zusammenhänge zerschneiden, so nur um den Preis furchtbarer Vermögensverluste auf allen Seiten, und erst nach Jahren käme eine Umorganisation aller Betriebe zustande, die schweren Opfer des Ueberganges aber würden kaum je mehr ausgeglichen!

Man versteht die österreichisch-ungarische Monarchie ganz falsch, solange man ihr Vitalprinzip, ihren positiven Daseinsgrund wo anders sucht als in dem gemeinsamen Wirtschaftsgebiet, in dem großen Wirtschaftsreich der Kleinen Völker.

In dem Zeitalter der Wirtschaftlichkeit ist das ihre positive Bestandskraft, der materielle Grund des Zusammenhalts ihrer Völker trotz ihrer ideologischen Gegensätze. Für die Nichts-als-Intellektuellen, für die Wirtschaftslosen, bleibt darum dieser Bestandsgrund immer ein Buch mit sieben Siegeln.

Ist unser Blick einmal auf das Reich als Wirtschaftsgebiet gerichtet, so erhellen sich Zusammenhänge, die dem reinpolitischen Auge leicht verborgen bleiben. Die Alpenländer zum Beispiel können materiell nicht leben ohne Gemeinschaft mit der ungarischen Tiefebene, sie können sich einfach nicht nähren. Jedes der organischen Glieder der Monarchie, die Alpen-, Sudeten-, Karst- und Karpathenländer, ist geographisch und ökonomisch eine differenzierte Spezialität, die in der anderen eine Ergänzung findet und braucht. Bestünde Freihandel in der Welt, so könnten sie nebeneinander leben und frei ihre Sonderprodukte tauschen; aber er besteht leider nicht. Es ist kein Zufall, daß noch vor der Zollvereinigung Deutschlands das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet konstituiert war: jene Landstriche, die den freien Austausch ihrer Produkte vielleicht am dringendsten benötigten, haben sich den inneren Freihandel am frühesten aufgerichtet. Es liegt auf der Hand, daß sich das Deutsche Reich industriell und agrarisch in sich leichter ergänzt als etwa die Alpen- und Sudetenländer allein, als Sondergebiet gedacht. Ein solches Sondergebiet kann sich bei der größten Anstrengung seiner Ackerflur niemals selbst versorgen, es wäre im Zeitalter der Wirtschaftlichkeit keine ausreichende staatliche Grundlage. Für alle Teile dieses Reiches sind ihre wirtschaftliche Verbundenheit und die gegenseitige Handelsfreiheit viel wichtiger als für die Teile manches anderen Staatswesens. Wirtschaftsgemeinschaft ist Freihandel im Innern, das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet ist schon darum für alle von ihm umfaßten Völker und Gebiete ein wertvolles Gut.

Die Vorstellung aber, der man so oft begegnet, daß diese Monarchie nur als Hausmachtgründung zu verstehen und nur um der Hausmacht willen da sei, ist so recht gymnasiastenhaft, so recht aus der Oberflächlichkeit nationalistischen Denkens geboren. Sie ist ganz einer Geschichtsauffassung wert, die in der Geschichte der Menschheit nichts sieht als das freie, willkürliche Walten von einer Handvoll Personen oder Familien und nicht einmal begreift, daß dann entweder die gesellschaftlichen Bedingungen den Personen zu Hilfe kommen oder die Personen geradezu titanische, übermenschliche Gewalt besitzen müßten. Daß heute die Monarchie besteht, wie sie besteht, ist begründet in dem Vormwalten der wirtschaftlichen Interessen über alle anderen, ideologischen Werte. Jahrzehntelang haben die mannigfachen Ideologien gegen diese Tatsache Sturm gelaufen. Sollen derselben Wirren nicht wiederkehren, soll die Zukunft nicht die bloße, langweilige Reprise der Vergangenheit werden, so muß die Auffassung des Reiches als gemeinsames Wirtschaftsgebiet seiner Völker als fester, endlich unbestrittener politischer Tatbestand in unser Denken einverleibt bleiben wie die Tatsache, daß dieses Reich ein Nationalitätenstaat ist und als solcher seinen guten Existenzgrund hat. Arrennen wider Unabänderliches, Phantastieren über die notwendigen Grenzen der Wirklichkeit hinaus, Spielen mit geliebten Unmöglichkeiten, aber auch unfruchtbares Geraurze, daß man just in ein so schwieriges Staatswesen hineingeboren werden mußte, und was dergleichen mehr bei uns alltäglich vorkommt, ist nicht Politik, sondern Torheit; und lang-

weilig gewordene Torheit dazu. Im Rahmen erkannter Notwendigkeiten die zu bewältigenden Schwierigkeiten erkennen, stellig machen und durch geduldige Kraft besiegen — das allein kann als politische Methode hingehen. Alles andere ist uns wohl allen durch fünfzigjährige Übung zum Verdruss und zum Ueberdruß geworden, und Widerwillen faßt uns bei dem bloßen Gedanken, daß es nach dem Kriege noch einmal wiederkehren könnte!

K. R.